

EUROWAISEN | Humanitäre Folgen der europäischen Einigung

Piotr Magier; Bernd Kolleck

Zusammenfassung | Die Arbeitsmigration von Mittel- und Osteuropa in die westlichen Länder der Union mag vorteilhaft für das persönliche Fortkommen der Migrierenden und den ökonomischen Aufschwung in deren Heimat sein, führt aber bei vielen der zurückgelassenen Kinder zu psychischen, schulischen und sozialen Problemen. Sie sind oft die Verlierer des wirtschaftlichen Fortschritts. Das Problem der „Eurowaisen“ überfordert vielfach die Erziehungs- und Hilfe-einrichtungen und sorgt für kontroverse Debatten in Medien und Wissenschaft.

Abstract | Millions of east Europeans left their homes to find better paid jobs in western countries of the EU. This migration can promote individual advancement and national economies. For the left behind children it often becomes a burden on psyche, socialisation and education – children often carry the humanitarian impact of economic upturn. The problem of “Euro orphanhood” is overstraining educational and social help institutions in the countries of origin and causing public as well as scientific debates.

Schlüsselwörter ► Kind ► Jugendlicher
► Europa ► Migration ► Kindeswohl

Einleitung | Seit der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ 1989 haben mehrere Millionen Menschen ihre osteuropäische Heimat zumindest zeitweise verlassen, um in Westeuropa und Nordamerika vergleichsweise gut bezahlte Arbeit zu finden. Was für das berufliche Fortkommen des Einzelnen und die Volkswirtschaft als Ganzes vielfach ein Segen war, stellt sich für viele der zurückgelassenen Kinder als schwere Belastung von Psyche und sozialer wie kognitiver Entwicklung heraus – Kinder tragen oft die humanitären Kosten von Freizügigkeit und Wirtschaftsaufschwung. Besonders in Polen wird dies zunehmend unter dem Begriff der „Eurowaisen“ (Eurosieroctwa) öffentlich und durchaus kontrovers in den Medien diskutiert und ist Thema wissenschaftlicher Betrachtung.

In seiner europäischen Dimension und für Deutschland als Aufnahmeland ist es auch hierzulande von Belang. Hierzulande wird über die zurückgelassenen Kinder vor allem in Medien mit internationaler Orientierung und Verbreitung wie den Radiosendern Deutsche Welle (*Nejeczleba* 2013, *Schmitt* 2014), Deutschlandfunk (*Götzke; Knüppel* 2014) und Zeitschriften wie Eurasisches Magazin (*Capatana Juller; Nowak* 2012), *Die Zeit* (*Daibel* 2013) und anderen berichtet. Im Zentrum der Berichterstattung steht vorwiegend das persönliche Schicksal einzelner Kinder, die unter Verlassenheit und Vernachlässigung zu leiden haben, während das Elternverhalten zumindest implizit kritisiert wird – so läuft eine der Senderreihen unter dem Namen „blame my parents“. Da diese Kritik in den polnischen Medien ganz ähnlich geäußert wird, erklärt sich die teils heftige Gegenreaktion: Den Eltern, häufig Müttern, so wird argumentiert, bleibt zuweilen kaum eine andere Wahl, als Arbeit im Ausland zu suchen, wenn sie nicht die ärmlichsten Lebensverhältnisse für Ihre Kinder in Kauf nehmen wollen (*Smiecinska* 2012). Auch zeichnen sich manche Beiträge weder durch Genderneutralität noch Zurückhaltung bei stark wertbesetzten Begriffen aus – beispielsweise hat im Titel „Matka Polka emigrująca“ (*Szlendak* 2015) der Nationalmythos „Mutter Polin“ metaphorisch das Land verlassen. Mittlerweile wird das Wort „Eurowaise“ daher von vielen Menschen als herabwürdigend verstanden.

Darüber hinaus ist es schwierig, die Forschungen zum Thema als kohärent zu begreifen. Sie werden in unterschiedlichen Wissenschaften durchgeführt (insbesondere Pädagogik, Psychologie und Soziologie) und basieren auf unterschiedlichen theoretischen Grundlagen, was zu inkompatiblen Ergebnissen und Interpretationen führt. Für eine vereinheitlichende Darstellung erscheint es noch zu früh. Die folgenden Ausführungen sollten daher als eine elementare Einführung verstanden werden, die die Thematik klassifiziert und als Diskussionsgrundlage sowie Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen dienen kann.

Hintergründe der Arbeitsmigration und der Migrationsweisen | Um die Zunahme an Migrationsweisen in Polen und anderen postkommunistischen Ländern verstehen zu können, müssen die direkten Ursachen und die kulturellen Hintergründe berücksichtigt werden, die das normale Familienleben beeinträchtigen. Zweifellos gehören die sozioökonomischen Bedingungen zu den unmittelbaren Anlässen

der Emigration. Zweitens kommen oftmals individuelle, psychologische Gründe dazu. Ferner gibt es ökonomische und auch soziale Ursachen aufseiten des Gastlandes, die über die Nachfrage nach Arbeitskräften einen starken Sog ausüben. Und viertens wird die Bereitschaft zur Migration indirekt durch den historischen und kulturellen Kontext in den einzelnen Ländern und insgesamt in Europa beeinflusst.

Die Veränderungen der 1980er- und 1990er-Jahre des letzten Jahrhunderts, die durch die Bewegung *Solidarność* in Polen, den Fall der Berliner Mauer und den Zusammenbruch der Sowjetunion gekennzeichnet waren, führten in den postkommunistischen Staaten in der Folge zu tiefgreifenden politischen und ökonomischen Transformationen. Dies bedeutete für die Bevölkerung zunächst eine gravierende Verarmung, den Abschied vom Vorsorgestaat und der gewohnten Versorgungsmentalität, die Liquidierung von Unternehmen und den Verlust von Arbeitsplätzen sowie eine einschneidende ökonomische Differenzierung und Schichtung der Gesellschaft. Im Zusammenhang mit Arbeitsmigration und Migrationsweisen ist unter anderem bedeutsam, dass der polnische Staat die gewohnten Zuwendungen zur Kindererziehung, die faktisch einer Alimentierung beziehungsweise Umverteilung zugunsten der Kinder gleichkamen, eingestellt hat und Familien seitdem bei verminderten Löhnen weitgehend selbst für die Kinder aufkommen müssen (Szlendak 2015). Noch im Jahre 2010 ist die soziale Situation der polnischen Kinder die schlechteste in der EU; sie sind im Durchschnitt achtmal ärmer als die deutschen, die Armutsquote unter den Kindern beträgt 27 Prozent (Puzyna-Krupska 2010).

Dies traf auf eine spezielle politische Situation in den westlichen Ländern und vor allem auf die erheblichen Unterschiede der materiellen Lebensverhältnisse der Gesellschaften in Ost und West. Und natürlich hat auch der Prozess der Integration der postkommunistischen Staaten in die westeuropäische Staatengemeinschaft entscheidenden Einfluss auf die Migration genommen. Zunächst waren die Arbeitsmärkte im Westen nur eingeschränkt geöffnet. Seit dem 1. Mai 2011 gilt die volle Freizügigkeit für die EU-Staaten Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn, und seit dem Jahresbeginn 2014 für Bulgarien und Rumänien. So können nun die Bürgerinnen und Bürger aus den östlichen Mitgliedstaaten Arbeit und bessere

Lebensbedingungen im Ausland suchen. Obwohl nicht nur die EU-Staaten Ziele der Migration aus Polen sind – auch die USA sind attraktiv –, lebten 2013 die meisten polnischen Migrantinnen und Migranten dennoch in Großbritannien (625 000), Deutschland (609 000), Italien, den Niederlanden und Belgien. In Deutschland stellte 2013 die polnische nach der türkischen (1,5 Millionen) und vor der italienischen (556 000) die zweitgrößte ausländische Bevölkerungsgruppe (Destatis 2013). Im europäischen Ausland lebten 2011 zirka 2,3 Millionen rumänische, 2,3 Millionen türkische, 1,9 Millionen marokkanische und 1,6 Millionen polnische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger (Eurostat 2011).

Eine weitere Ursache für die Migrationsentscheidung und Abwanderung ist in vielen Fällen der Verlust familiärer Bindungen vor der Emigration. Eheschwierigkeiten, Streit und familiäre Gewalt können zur Entscheidung führen, die Familie de facto, wenn auch nicht de jure aufzugeben, und erleichtern den Sprung in einen neuen Lebenszusammenhang im Ausland (Walczak 2008, S. 20-25, Urbanśka 2012). Migration ist dann nicht Ursache, sondern Folge der verlorenen sozialen Bindungen. Die psychische und soziale Situation der Kinder war schon vorher kritisch, aber erst mit der Migration der Eltern bekommen sie den Status von Eurowaisen. Dies betrifft natürlich nicht die gesamte Migrantenpopulation. Auch wirkt sich Migration keineswegs immer negativ auf die familiären Bindungen aus – im Gegenteil zeigen neuere Forschungsergebnisse, dass Migration vielfach sogar zu deren Festigung beiträgt. Dies gilt vor allem für die Beziehungen zwischen den Ehegatten (Chomicka 2011, S. 157).

Die Frage von Arbeitsmigration und damit der Eurowaisen betrifft nicht nur die Struktur in den Herkunftsländern, sondern auch in den Aufnahmeländern, und dort vor allem die Nachfrage nach Arbeitskraft unterschiedlicher Qualität – von preiswerten Arbeitskräften in Produktion und Service zu gut ausgebildeten Akademikern. Arbeitsmigration hat allerdings eine erhebliche Dynamik, von anfänglich scheinbar grenzenloser zu einer nach den jüngsten Krisen regional sehr reduzierten Nachfrage (Rauziński 2010, S. 17-18). Für das Problem der Eurowaisen ist entscheidend, dass die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften für pflegerische Aufgaben stark zugenommen hat (Zbyrad 2012, S. 4-5).

Die Situation in den Aufnahmeländern erzeugt die Bedingungen für die Existenz von Eurowaisen auch deshalb, weil der Nachzug von Familien oft erschwert wird. Zwar besteht seit 2011 beziehungsweise 2014 die unbeschränkte Arbeitnehmerfreizügigkeit, die den Nachzug von Familien prinzipiell ermöglicht. Auch legt die EU-Kommission in einer Verlautbarung von 2011 verstärkt Wert auf diese Möglichkeit für Migrantenkinder aus Drittstaaten (*European Commission* 2014). Allerdings verhindern ökonomische Gesichtspunkte oft deren Umsetzung – es lohnt sich für Arbeitsmigrantinnen und -migranten im Niedriglohnsektor einfach nicht oder es ist ihnen finanziell sogar unmöglich, ihre Kinder nachkommen zu lassen und die hohen Kosten des Unterhalts für sie zu tragen (*Szlendak* 2015). Der Gegensatz von Ökonomie, vom Ursprung des Wortes her „Haushaltsführung“, und kindlichen Bedürfnissen erscheint nicht ohne Absurdität, wenn doch der wesentliche Sinn des Wirtschaftens in den Zwecken der Familie und der Kindeserziehung besteht. Nicht die Möglichkeiten der Freizügigkeit und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit erscheinen problematisch, sondern die Art ihrer Nutzung, wenn sie auf Kosten der Kinder geht.

Schließlich spielen für die Bereitschaft zur Migration die kulturellen und mentalen Umstände eine Rolle. Für Polen ist Migration historisch gesehen nichts Neues, denn es gibt sie seit 200 Jahren (*Milkowska; Kulesa* 2009, S. 3). Die umfangreichsten Migrationen waren die politischen und ökonomischen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts (2 Millionen), die Deportationen nach Deutschland und in die UdSSR während des Zweiten Weltkriegs (5,4 Millionen), die Umsiedlungen nach dem Krieg (2 Millionen), die Migration polnischer Juden nach den Drangsalierungen in den 1960er-Jahren und die politisch motivierten Auswanderungen in den 1980er-Jahren (*Rauziński* 2010, S. 12-13). Die polnische Gesellschaft hat sich, von ihrem historischen Selbstverständnis her gesehen, mit der Migration abgefunden. Hinzu kommt, dass die polnische Emigration in die westeuropäischen Länder nicht nur durch die geographische, sondern auch durch die kulturelle Nähe begünstigt wird, trotz aller sprachlichen, gesetzlichen und sozialen Unterschiede.

Wenn man die Ursachen für die Emigration und in der Folge für die Entstehung von Eurowaisen unter Berücksichtigung der kulturellen und mentalen Gegebenheiten untersucht, erscheint es nützlich, ein

weiteres Element des europäischen Erbes zu berücksichtigen, nämlich die Stellung der Kinder im sozialen Wertesystem. Kinder stellen im Bewusstsein der meisten Europäer einen fundamentalen Wert dar, trotzdem sind auch deren Vernachlässigung, Instrumentalisierung und Missbrauch in unserer Kultur nicht fremd. Kinderfeindlichkeit und Gleichgültigkeit gegenüber Kindern begleiten uns seit dem Altertum (*Magier* 2011). Es scheint so, als ob sich in den Jahrhunderten der Geschichte europäischer Gesellschaften zwar Anlässe, Umstände und Formen von negativem Verhalten gegenüber Kindern ändern, dieses aber seiner Natur und tieferliegenden Ursachen nach gleichermaßen Inhalt unseres sozialen Lebens bleibt (*Beiderwieden* u.a. 1986, S. 103 ff., *Smolińska-Theiss; Theiss* 2003, S. 87-97).

Zwar hat die schwedische Pädagogin *Ellen Key* das 20. Jahrhundert zum Jahrhundert des Kindes erklärt, aber es fällt schwer, dem eindeutig zuzustimmen, da die Situation aus Sicht der Kinder eher ambivalent ist. Trotz vielfältiger wissenschaftlicher und medizinischer Errungenschaften, der Entwicklung von Erziehungsmodellen, der materiellen und ökonomischen Verbesserungen sowie der universellen Verpflichtung zum Kinderschutz lassen Ereignisse wie die Kriege, vor allem die Weltkriege, Hunger, die Gräueltaten des Faschismus, des Kommunismus, Kinderhandel etc. und auch Indikatoren wie niedrige Geburtenraten bei gleichzeitig hohen Abtreibungsquoten viele Expertinnen und Experten der Pädagogik und Sozialwissenschaften zu der Meinung gelangen, dass die gegenwärtige Epoche eine der wenig vorteilhaften für Kinder ist.

Bezeichnungen und Erscheinungsweisen |

Wie eingangs erwähnt, wurde der Begriff „Eurowaise“ von den Medien zur Effekthascherei geprägt und ist geeignet, Aufmerksamkeit für spektakuläre Berichte über Einzelschicksale zu erzeugen. Mittlerweile hat sich die Bezeichnung aber für alle Kinder, die aus wirtschaftlichen Gründen zurückgelassen wurden, auch in der Sozialpolitik und den Sozialwissenschaften durchgesetzt. Während sich die Eltern oder zumindest ein Elternteil für eine kürzere oder längere Zeitspanne als Arbeitsmigranten im Ausland aufhalten, bleiben die Kinder bei den Großeltern oder anderen nahen Angehörigen, manchmal werden sie auch von den älteren Geschwistern oder nahestehenden Nachbarn betreut oder leben in Heimen. Die Kinder leiden oft unter dem Gefühl der Verlassenheit, fundamentale

Bedürfnisse an emotionaler Zuwendung und Unterstützung durch die Eltern bleiben unbefriedigt und manchmal stellen sich Probleme in den Beziehungen zu Gleichaltrigen oder zu Erwachsenen ein. Sie haben Schwierigkeiten in der Schule und erleiden Depressionen, in manchen Fällen kommen Drogenmissbrauch, Gewalterfahrungen oder auch sexueller Missbrauch hinzu (*Nejeczleba* 2013, *Rura* 2009, S. 22).

Für eine genauere begriffliche Eingrenzung ist von Belang, ob ein oder beide Elternteile abwesend sind, wie lange die Abwesenheiten dauern und wie sich diese auf die Familie und die einzelnen Personen auswirken. Im weiteren Sinne meint die Bezeichnung „Eurowaise“ ein Kind, dessen Vater und/oder Mutter temporär abwesend ist. Im engeren Sinne bezeichnet der Begriff ein Kind, das durch die elterliche Abwesenheit Nachteile in seiner Entwicklung erfahren hat. Dann wird vorausgesetzt, dass die Abwesenheit mindestens sechs Monate dauert, zu Brüchen in den Bindungen zwischen Kindern und Eltern führt und die Zuwendung, die das Kind durch Geschwister, andere Verwandte oder Bekannte erfährt, im pädagogischen Sinne unzureichend ist. Es zeigen sich insbesondere Mängel in der kindlichen Sozialisation, in der emotionalen Stabilität und im Lernfortschritt (*Wach* 2013, S. 391). Mentale Probleme treten regelmäßig insbesondere bei jüngeren Kindern auf, die auf ihre Eltern verzichten müssen. Dennoch sind nicht alle Kinder betroffen, deren Eltern im Ausland arbeiten.

In der sozialwissenschaftlichen Literatur werden folgende Umstände als wesentliche Faktoren erachtet und in Untersuchungen eingebunden (*Wach* 2013, S. 392):

- ▲ die Abwesenheit eines Elternteils oder beider Eltern;
- ▲ das Niveau der familiären Bindungen vor der Abreise;
- ▲ die Kinderzahl in der Familie;
- ▲ der sozio-kulturelle Status vor der Migration;
- ▲ das Alter der Kinder, die zurückbleiben;
- ▲ das Verhältnis der Kinder zu den Erwachsenen, die zwischenzeitlich die Erziehung übernehmen; besonders wichtig ist dabei, ob schon vorher eine enge Beziehung zum Kind bestand;
- ▲ die erwartete und tatsächliche Dauer der Migration und die Möglichkeiten zwischenzeitlicher Treffen. Die räumliche Distanz in Europa hat wegen der schnellen Verkehrsmittel seine Bedeutung verloren.

Zusammen mit dem Verhältnis zwischen Eltern und Kindern vor der Migration und dem sozio-kulturellen Status der Familie spielt auch der Zweck der Migration eine bedeutende Rolle – vom zeitlich befristeten Erwerb einer bestimmten Geldsumme für einen besonderen Zweck bis hin zu einem grundsätzlichen Wechsel in ein anderes Land und damit zur dauerhaften Emigration.

Aktuell existieren nur grobe Schätzungen über die Zahl der Eurowaisen. Für Polen werden etwa 100 000, für Rumänien zwischen 80 000 (vom nationalen statistischen Institut) bis zu 350 000 (von NGOs) geschätzt. Die Schätzungen der katholischen Hilfsorganisationen für die Ukraine gehen in die Millionen, während in Moldawien jedes vierte Kind betroffen sein soll (*Zbyrad* 2012, S. 3, *UNICEF* 2012). Da der Begriff Eurowaise ungenau und die Erhebung schwierig ist, können verlässliche Zahlen aktuell nicht erwartet werden. Die Zahl der Arbeitsemigranten ist in den letzten Jahren trotz des Wirtschaftsaufschwungs in Polen nicht zurückgegangen, sondern gestiegen, weil die Arbeitslosigkeit immer noch höher ist und die Verdienstmöglichkeiten geringer sind als in westlichen Ländern. Auch wandern vorwiegend jüngere Menschen aus, die vielfach schon Kinder haben; aus Polen sind dies überwiegend Frauen im Alter zwischen 20 und 40 Jahren (*Eurostat* 2014, *Stanek* 2013, S. 28). Insofern bleibt das Problem aktuell und nimmt eher noch zu. Beachtet werden sollte dabei auch die erwähnte große Zahl von Einwandernden aus Drittländern, die nicht zur EU gehören.

Konsequenzen und Prävention | Positive Folgen der Arbeitsmigration liegen in der Verbesserung der persönlichen materiellen Situation, der wirtschaftlichen Prosperität der Aufnahmeländer und der Verringerung der Arbeitslosigkeit in den Herkunftsländern. Negative Effekte zeigen sich auf der Makroebene, für Regionen und Staaten, als zumindest temporäre Verluste der sozial und ökonomisch aktivsten Bevölkerung sowie auf der Mikroebene als Verlust von Lebenszusammenhängen und unter Umständen von existenziellen Bindungen. Medizinisch, psychologisch und pädagogisch lässt sich dies mit einer Reihe von Indikatoren belegen. Die Haupteffekte für die zurückbleibenden Kinder sind (*Rura* 2009, S. 32-38):

- ▲ somatische Beschwerden, vor allem des Verdauungssystems, der Immunabwehr, des Größenwachstums und der Gewichtszunahme;

- ▲ Ermüdung, Mangel an Erholung und Freizeit, weil die Kinder häufig Verpflichtungen im Haushalt und für Geschwister übernehmen müssen;
- ▲ Gefühle der Verlassenheit und Einsamkeit;
- ▲ Apathie, Passivität, Phantasiearmut;
- ▲ geringes Selbstwertgefühl;
- ▲ Meiden von Kontakten zu Gleichaltrigen;
- ▲ geringe Anstrengungsbereitschaft und schulische Belastbarkeit, schlechte schulische Ergebnisse, Schulversagen;
- ▲ Verzögerung der geistigen Entwicklung, im abstrakten Denkvermögen und in der Psychomotorik;
- ▲ undifferenziertes Bindungsverhalten (soziale Promiskuität): mangelnde Unterscheidung zwischen Bindungspersonen und keine Zurückhaltung gegenüber Fremden;
- ▲ Bindungsmeidung, oberflächliche Sozialkontakte und Schwierigkeiten im Ausdruck von Gefühlen;
- ▲ unklare Rechtsvertretungen beziehungsweise Vormundschaften, dadurch Entscheidungsprobleme zum Beispiel bei notwendigen medizinischen Behandlungen;
- ▲ Wandlung im Wertesystem des Kindes, Vorrang von materiellen Werten;
- ▲ Neigung zu riskantem und gewalttätigem Verhalten;
- ▲ Stigmatisierung und soziale Exklusion der Kinder.

Die vielfältigen Folgen der elterlichen Emigration verlangen unterschiedliche pädagogische Reaktionen und Therapien. Die Hauptschwierigkeit ist zunächst, die Probleme der Eurowaisen zu diagnostizieren, dies gilt gleichermaßen für das Bildungssystem wie für die Sozialpädagogik. Die Passivität der verlassenen Kinder, ihr Rückzug in Verbindung mit der Unfähigkeit, Hilfe zu suchen, führen oft zur Marginalisierung des Problems in den hiermit befassten Institutionen. Neben der Diagnose der kindlichen Situation und Bedürfnisse ist es notwendig, Eltern und Interimsbetreuende über Konsequenzen der Vernachlässigung, auch juristischer Art, zu informieren. Darüber hinaus muss für materielle Hilfen gesorgt werden. Es ist nötig, bestehende Hilfeangebote zu nutzen beziehungsweise die betroffenen Kinder unterzubringen und psychologische sowie pädagogische Hilfen zur Behebung von Schwierigkeiten in der Erziehung, der Entwicklung oder der Sozialisation anzubieten. Angebote zur Freizeitgestaltung müssen eröffnet und genutzt werden und es sind auch angepasste Hilfen neu zu entwickeln, wie etwa kulturelle und pädagogische Aufnahmezentren für Kinder (Walczak 2008, S. 45-46).

Die Mängel der institutionellen Prävention und vor allem der Therapie für Eurowaisen erklären sich auch aus den oft sehr schematischen und unpersönlichen Arbeitsweisen der Bildungs- und Hilfeeinrichtungen. Deren aktuelle Probleme zeigen sich in einer schwach ausgeprägten Kommunikations- und Dialogbereitschaft, der Vernachlässigung über die physische Gesundheit hinausgehender kindlicher Bedürfnisse, der Konzentration auf die Gruppe und nicht auf das Individuum, der Erzeugung von sozialer Isolierung und der Beschränkung kindlicher Autonomie sowie nur partieller Kenntnisse der Kinder. Auch fehlt eine strukturierte Kooperation zwischen den Hilfeeinrichtungen (Siwek 2009, S. 37-38).

Demgegenüber erscheinen Hilfen und Anreize für die Erhaltung der natürlichen familiären Lebenszusammenhänge, sei es im Herkunfts- oder im Aufnahme-land, und Hilfen für die individuelle Entwicklung des Kindes als die besseren Alternativen. Dies sollte auch ökonomisch möglich und sinnvoll sein, wenn berücksichtigt wird, dass die Kosten andernfalls den Sozialsystemen und den Kindern aufgelastet werden – Letzteren, indem ihnen manchmal entwicklungsnotwendige Zuwendung entzogen wird und sie damit auch im ökonomischen Sprich haushälterischen Sinne geschädigt werden. Arbeitsverträge werden zwischen mindestens zwei Personen abgeschlossen; gehen sie zulasten Dritter, in diesem Fall der zurückgelassenen Kinder, sind sie zumindest im moralischen Sinne für beide Vertragspartner problematisch, nicht nur für die, zu denen die Kinder in direkter Abhängigkeit stehen. In Deutschland ergeben sich aus § 241 Abs. 2 BGB aber auch Fürsorgepflichten für Rechtsgüter und Interessen der Arbeitnehmer, die freilich nicht weiter ausgeführt sind.

Professor Dr. Bernd Kolleck lehrt Forschungsmethoden der Sozialen Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin. E-Mail: kolleck@ash-berlin.eu

Dr. Piotr Magier ist Assistenzprofessor am Lehrstuhl für Pädagogik der Katholischen Universität Lublin „Johannes Paul II“ – Katolicki Uniwersytet Lubelski Jana Pawła II. E-Mail: piotr.magier@kul.lublin.pl

Literatur

- Beiderwieden**, Jens; Windaus, Eberhard; Wolff, Reinhart: *Jenseits der Gewalt. Hilfen für misshandelte Kinder*. Frankfurt am Main 1986
- Capatana** Juller, Laura; Nowak, Markus: Eurowaisen – Kindheit ohne Eltern. In: <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Eurowaisen-Kindheit-ohne-Eltern/20120808> (veröffentlicht 2012, abgerufen am 23.10.2015)
- Chomicka**, Agnieszka: *Obraz współczesnej rodziny w reportażach radiowych*, w: J. Jęczyński, M.Z. Stepulak (red.), *Wartość i dobro rodziny*, Lublin 2011, S. 151-160
- Daibel**, Edith: Arbeitsmigration – Eltern in Wien, Kind in Rumänien. In: *Die Zeit* vom 13.9.2013 (<http://www.zeit.de/gesellschaft/2012-09/rumaenien-eurowaisen>); abgerufen am 23.10.2015)
- Destatis** – Statistisches Bundesamt: Ausländische Bevölkerung. In: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendischeBevoelkerung/Tabellen/Geschlecht.html> (veröffentlicht 2013, abgerufen am 23.10.2015)
- European Commission**: Communication from the Commission to the European Parliament and the Council on guidance for application of Directive 2003/86/EC on the right to family reunification. Brüssel 2014
- Eurostat European Commission Statistics**: Main countries of origin of non-nationals, EU-27. In: http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/File:Main_countries_of_origin_of_non-nationals,_EU-27,_2011_%281%29_%28million%29-de.png (veröffentlicht 2011, abgerufen am 23.10.2015)
- Eurostat European Commission Statistics**: Migration and migrant population statistics. In: http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Migration_and_migrant_population_statistics (veröffentlicht 2014, abgerufen am 23.10.2015)
- Götzke**, Manfred; Knüppel, Leila: EU-Waisen in Rumänien. Allein gelassen. In: http://www.deutschlandfunk.de/eu-waisen-in-rumaenien-allein-gelassen.795.de.html?dram:article_id=273464 (veröffentlicht 2014, abgerufen am 23.10.2015)
- Magier**, Piotr: Naturalizm a pojęcie dziecka w pedagogice, w: C. Kępski, (red.), *Głodne dzieci w Polsce*, Lublin 2011, S. 209-223
- Miłkowska**, Grażyna; Kulesa, Anna: Wpływ emigracji zarobkowej rodziców na funkcjonowanie dzieci w rodzinie i szkole. In: *Problemy Opiekuńczo-Wychowawcze* 9/2009, S. 3-15
- Nejezchleba**, Martin: The plight of Europe's „euro orphans”. In: <http://www.dw.de/the-plight-of-europes-euro-orphans/a-17268091> (veröffentlicht 2013, abgerufen am 23.10.2015)
- Puzyna-Krupska**, J.: Dokąd zmierza polityka rodzinna w Polsce. In: *Problemy Opiekuńczo-Wychowawcze* 5/2010, S. 19-26
- Rauziński**, Robert: Migracje zagraniczne Polaków w XX i XXI wieku w świetle badań demograficznych, w: A. Lipski, W. Walkowska (red.), *Emigracje jako problem lokalny i globalny*, Mysłówice: Górnośląska Wyższa Szkoła Pedagogiczna im. Kardynała Augusta Hłonda 2010, S.11-24
- Rura**, Grażyna: „Kukulcze dzieci”. Problemy emigracyjnego sieroctwa. In: *Problemy Opiekuńczo-Wychowawcze* 9/2009, S. 15-20
- Schmitt**, Caroline: Mothering via Skype: Europe's absentee parents. In: <http://www.dw.de/mothering-via-skype-europes-absentee-parents/a-18092630> (veröffentlicht 2014, abgerufen am 23.10.2015)
- Siwek**, Stanisław: Sieroctwo społeczne w genezie nieprawidłowego rozwoju. In: *Problemy Opiekuńczo-Wychowawcze* 6/2009, S. 32-38
- Smiecińska**, Nadia: Illusions of Abandonment; Euro-orphans in Poland's Immigrant Families. In: <http://www.genderacrossborders.com/2012/04/19/illusions-of-abandonment-euro-orphans-in-polands-immigrant-families/> (veröffentlicht 2012, abgerufen am 23.10.2015)
- Smolińska-Theiss**, Barbara; Theiss, W.: Stulecie dziecka: między mitem a zniewoleniem, w: J. Wilk (red.), *W służbie dziecku*, T. I, Lublin 2003, S. 87-97
- Stanek**, A.: Eurosieroctwo w Polsce jako problem społeczny, „Studenckie Zeszyty Naukowe. Streetworking, eurosieroctwo”, Wyższa Szkoła Humanistyczna w Lesznie, Leszno: 41/2013, S. 28-51
- Szlendak**, Tomasz: Matka Polka emigrująca. In: <http://m.newsweek.pl/matka-polka-migrujaca,50582,1,1.html> (veröffentlicht 2015, abgerufen am 23.10.2015).
- UNICEF**: Children of Moldova. In: <http://www.unicef.org/moldova/children.html> (veröffentlicht 2012, abgerufen am 23.10.2015)
- Urbanńska**, Sylwia: Matki migrują za chlebem. In: <http://zielonewiadomosci.pl/tematy/feminizm/matki-migrujaza-chlebem/> (veröffentlicht 2012, abgerufen am 23.10.2015)
- Walczak**, B.: Wychowawcze i edukacyjne konsekwencje „euroemigracji” rodziców i opiekunów. In: *Problemy Opiekuńczo-Wychowawcze* 5/2008, S. 21-25
- Wach**, Tomasz: Social services in relation to the problem of euro-orphanhood, w: L. Haburajová-Ilavská, K. Minaroviá, D. Baková (red.), *I. Vyšehradské Stretnutie „Sociálne Služby ako Pilier Európskej Spolnosti”*. Recenzovaný zborník príspevkov z vedeckej konferencie s medzinárodnou účasťou, ktorá sa uskutočnila na Univerzite Konštantína Filozofa v Nitre v dňoch 25. – 26. apríla 2013, Nitra: Katedra sociálnej práce a sociálnych vied UKF v Nitre 2013, S. 390-402
- Zbyrad**, Teresa: Eurosieroctwo, problemy macierzyństwa na odległość. In: *Problemy Opiekuńczo-Wychowawcze* 10/2012, S. 3-9